

Der dritte Hegauzug und König Maximilian I.

Von ULF WENDLER

Der Schweizerkrieg

Der Schweizerkrieg, wie er von Seiten der Deutschen, oder der Schwabenkrieg, wie er von Seiten der Schweizer genannt wird, war eine blutige Auseinandersetzung zwischen König Maximilian sowie Adels-, Fürsten- und Städtebünden einerseits und der Eidgenossenschaft mit ihren Verbündeten andererseits¹. Die erste Jahreshälfte 1499 war von Kämpfen entlang der heutigen Nord- und Ostgrenze der Schweiz bestimmt. Die Schweizer siegten in vielen kleinen Scharmützeln und vor allem in den entscheidenden Schlachten an der Calven im Mai und von Dornach im Juli. Dennoch dauerte es noch einige Monate, bis im September 1499 in Basel offiziell Frieden geschlossen wurde. Durch diesen Vertrag schied die Eidgenossenschaft faktisch aus dem Reich aus².

Der Verlauf des Krieges an seinen verschiedenen Schauplätzen war komplex und ist schwer durchschaubar, deshalb fehlt es bis heute an einer gültigen Gesamtdarstellung. Das weitgespannte Kriegsgebiet zerfiel 1499 in mehrere Regionen, in denen Aktion und Reaktion unmittelbar aufeinander folgten, während strategische, regionsübergreifende Pläne immer wieder im Ansatz steckenblieben oder scheiterten. Am Westufer des Bodensees und am Oberrhein gab es einerseits die Kriegsregion Hegau und östlicher Klettgau sowie den Bereich Konstanz-Reichenau/Thurgau. Die Schweizer waren im Thurgau überwiegend defensiv eingestellt und versuchten, durch ihr Militärlager im Schwaderloh Konstanz und die von dort aus operierenden Truppen des Schwäbischen Bundes zu neutralisieren³. Dagegen agierten die Eidgenossen im Hegau und Klettgau offensiv bei der Verteidigung des zugewandten Ortes Schaffhausen und seiner Umgebung, während sich die Hegauer Adligen auf verschiedene kleinere Einfälle in das Schweizer Gebiet beschränken mußten⁴.

1 SCHAUFELBERGER, Walter: Spätmittelalter, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich 1980, S. 239–388, hier S. 338–339. CARL, Horst: Eidgenossen und Schwäbischer Bund – feindliche Nachbarn?, in: Peter RÜCK (Hrsg.): Die Eidgenossen und ihre Nachbarn im Deutschen Reich des Mittelalters, Marburg/Lahn 1991, S. 215–265, hier S. 228–237.

2 SCHAUFELBERGER (wie Anm. 1), S. 340–348. MORARD, Nicolas: Auf der Höhe der Macht (1394–1536), in: Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Basel 1986, S. 215–356, hier S. 321–325.

3 FISCHER, R. von: Die Feldzüge der Eidgenossen diesseits der Alpen vom Laupenstreit bis zum Schwabenkrieg, in: Schweizer Kriegsgeschichte, Bd. 1, Heft 2, Bern 1915, S. 226–227. Er weist darauf hin, daß das Schwaderloh nicht der heutige Ort dieses Namens, sondern ein Teil des Seerückens zwischen Wäldi, Hugelshofen und Lengwil war. Ebd., S. 228.

4 HUNKELER, ERNST: Der Schwabenkrieg in unseren Landen, Schaffhausen o. J., S. 21–60.

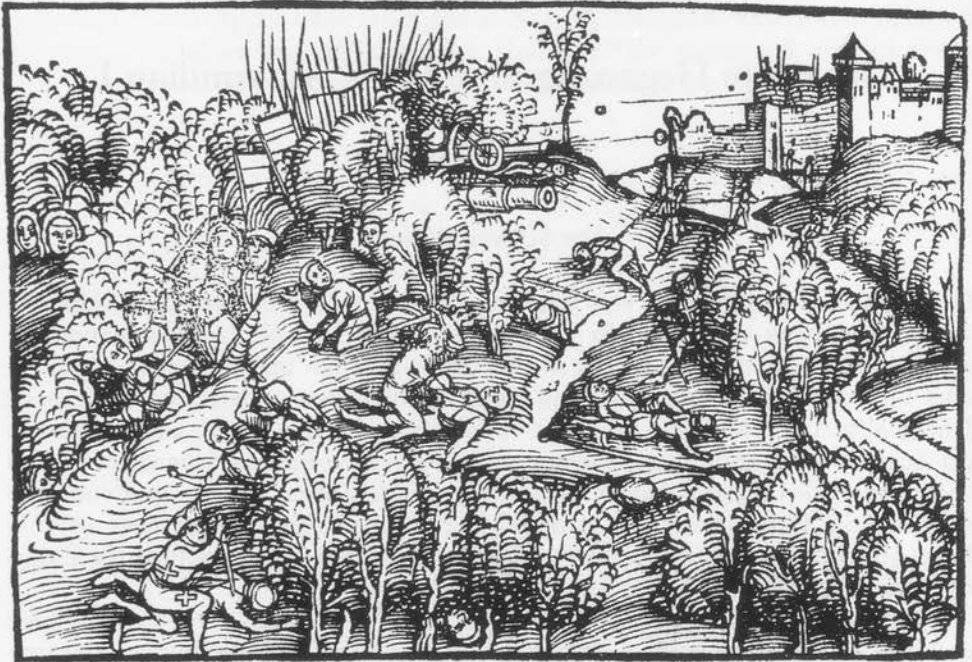


Abb. 1 Mit der Schlacht von Dornach entschieden die Eidgenossen den Krieg für sich. Auf dem Bild sind die Schwaben durch die X-förmigen Andreaskreuze von den Eidgenossen mit ihren Schweizerkreuzen zu unterscheiden.

(SCHRADIN, Nikolaus: Schweizer Chronik, Sursee 1500, Faksimile-Neudruck, München 1927, ohne Seitenzählung).

Die Kriegsregion Konstanz-Reichenau/Thurgau wurde in jüngerer Zeit bearbeitet⁵, doch gilt für den Hegau und östlichen Klettgau noch immer das Urteil des Freiherrn Roth von Schreckenstein von 1866 (!), daß *eine genaue, kritische Darlegung der in den drei verschiedenen (aber sämtlich ins Jahr 1499 fallenden) Streifzügen dem Hegau zugefügten Drangsale [...] nicht unverdienstlich [wäre], selbst wenn sie nur auf Grundlage des gedruckten Materials erfolgen würde*⁶. Der über 130 Jahre alte Wunsch des Freiherrn soll auf den folgenden Seiten teilweise erfüllt werden. Der Verlauf des dritten Hegauzugs der Eidgenossen im Mai 1499 und die strategische Lage in dieser Zeit stehen im Mittelpunkt des vorliegenden Aufsatzes. Dabei werden nicht nur die Geschehnisse genauer rekonstruiert und teilweise anders bewertet, als dies bisher in der Literatur geschah. Es wird auch

5 MEYER, Bruno: Der Thurgau im Schwabenkrieg von 1499, in: Thurgauische Beiträge zur Vaterländischen Geschichte 116/117 (1979–1980), S. 5–218.

6 SCHRECKENSTEIN, K. H. Roth von: Wolfgang, Graf zu Fürstenberg, Landhofmeister des Herzogthums Württemberg, als oberster Feldhauptmann des Schwäbischen Bundes im Schweizerkrieg des Jahres 1499, in: Archiv für österreichische Geschichte 36 (1866), S. 335–424, hier S. 355, Anm. 2.

die Bedeutung der Hegauer Ereignisse für das Scheitern des strategischen Konzeptes König Maximilians erörtert, das dem Krieg eine andere Wendung hätte geben können.

Der erste und zweite Hegauzug

Im Verlauf des Krieges griffen die Eidgenossen mehrfach den Hegau an. Der erste Hegauzug führte vom 19. bis zum 26. Februar in den westlichen Teil der Region. Von Schaffhausen aus rückten Berner, Freiburger und Schaffhauser sowie von Diesenhofen Zürcher und Solothurner in den Hegau ein. Es wurden zahlreiche Burgen (Friedingen, Heilsberg, Homburg, Randegg, Rosenegg, Staufen sowie die Burgställe von Niedersingen und Worblingen) erobert und Dörfer niedergebrannt (u. a. Anselfingen, Gailingen, Neuhausen bei Engen, Ramsen, Randegg, Rielasingen, Steißlingen, Wiechs bei Steißlingen, Weiterdingen, Welschingen und Worblingen). Ohne auf ernsthaften Widerstand gestoßen zu sein, rückten Zürcher und Solothurner Kriegsknechte am 25. Februar abends bis nach Engen vor. Engen war durch Soldaten von auswärts verstärkt worden, und in Tuttlingen sammelte der Graf von Fürstenberg Truppen für einen Gegenschlag. So hoben alle Eidgenossen im Hegau am nächsten Morgen ihre Lager auf und kehrten nach Schaffhausen zurück.

Dieses Unternehmen hatte zwar großen Schaden im Hegau angerichtet, aber nichts entschieden. Im Gegenzug unternahmen Truppen des Schwäbischen Bundes von Stühlingen und Tiengen aus Anfang April einige Vorstöße auf das Gebiet des heutigen Kantons Schaffhausen.

Schon am 16. April begann der zweite Hegauzug der Eidgenossen, welcher am 1. Mai endete. Es waren Berner, Freiburger, Luzerner, Schaffhauser und Zürcher beteiligt, die gegen Tiengen, die Küssaburg und gegen Stühlingen vorrückten. Tiengen und Stühlingen wurden erobert und eingeäschert, die Küssaburg eingenommen und mit einer eidgenössischen Besatzung belegt. Die Schweizer belagerten anschließend erfolgreich Blumenfeld. Durch die beiden Hegauzüge wurde die gesamte Region verheert und geplündert sowie zahlreiche Dörfer und Burgen niedergebrannt⁷.

Dies war die Situation, als König Maximilian (geb. 1459, reg. 1493–1519) persönlich eingriff, denn er konnte mit dem Kriegsverlauf nicht zufrieden sein. Im Februar, März und April hatten die Schweizer nicht nur im Hegau, sondern an allen Fronten Erfolge errungen und die Kampfmoral ihrer Gegner erschüttert⁸.

7 HUNKELER (wie Anm. 4), S. 21–60. BÜCHI, Albert (Hrsg.): Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges nebst einer Freiburger Chronik über die Ereignisse von 1499, Basel 1901 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 20), S. 572–577, 594–603 (Freiburger Chronik). BRENNWALD, Heinrich: Schweizerchronik, hrsg. v. Rudolf Luginbühl, Bd. 2, Basel 1910 (Quellen zur Schweizer Geschichte, NF, Abteilung 1, Bd. 2), S. 361–367, 372–379, 385, 393–395, 410–414. ANSHELM, Valerius: Die Berner-Chronik, hrsg. v. Historischen Verein des Kantons Bern, Bd. 2, Bern 1886, S. 121–131, 150–153, 183–194.

8 WIESFLECKER, Hermann: Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit, Bd. 2, München 1975, S. 332, 336. WIESFLECKER, Hermann: Maximilian I. Die Fundamente des habsburgischen Weltreiches, Wien–München 1991, S. 111.

Abb. 2 Die Übergabe von Tiengen während des zweiten Hegauzuges. Die Bevölkerung mußte nur mit einem Hemd bekleidet und einem Stecken in der Hand abziehen. So konnte kein Einwohner etwas von seinem Besitz mitnehmen. Rechts ist die bereits brennende Stadt dargestellt. Die demütigende Form der Kapitulation zeugte von der Überlegenheit der Eidgenossen. (SCHRADIN (wie Abb. 1), ohne Seitenzählung)



König Maximilian I.

Maximilian mußte Kämpfe in den Niederlanden (»Geldernkrieg«) abbrechen, um dem Krieg gegen die Eidgenossen persönlich neuen Schwung zu geben. Besonders der stolze Hegauadel hatte manche Schlappe einstecken müssen. Der König wollte nun das Blatt wenden und zog mit einem kleinen Heer aus den Niederlanden nach Süddeutschland⁹.

Als Maximilian in Freiburg ankam, erließ er am 22. April einen Aufruf an die Reichsstände, in dem er Reich, Österreich, Habsburg und Adel in propagandistischer Weise als eine Einheit gegen die Eidgenossen darstellte¹⁰. Diese Gleichsetzung des Reiches mit den antieidgenössischen Parteien wurde zwar von den Schweizern abgelehnt, aber es war nicht zu übersehen, daß der habsburgische König das Reich entsprechend instrumentalisierte, wenn auch viele Reichsglieder dagegen waren¹¹. In Freiburg ernannte er am 24. April seinen Hofmarschall Graf Heinrich von Fürstenberg († 1499) zum obersten Feldhauptmann der Vorlande, bevor er über Villingen an den Bodensee reiste¹².

9 WIESFLECKER 1975 (wie Anm. 8), S. 143–145. WIESFLECKER 1991 (wie Anm. 8), S. 111. Die Solothurner berichteten, daß der König 2 000 Berittene und 5 000 Fußsoldaten dabei hatte. BÜCHI (wie Anm. 7), S. 159, Nr. 220. WITTE, Heinrich: Urkundenauszüge zur Geschichte des Schwabenkriegs, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (NF, 14) 53 (1899), S. m66–m144, (NF, 15) 54 (1900), S. m3–m120, hier 1899, S. m110.

10 Ausgewählte Regesten des Kaiserreiches unter Maximilian I. 1493–1519, Bd. 3, Teil 1: Maximilian I. 1499–1501, bearb. v. Hermann WIESFLECKER, Wien–Köln–Weimar 1996 (J. F. Böhmer, Regesta Imperii, Bd. 14), S. 31–32, Nr. 9124. Vgl. dazu den Text bei ANSHELM (wie Anm. 7), S. 175–182. Siehe BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 384–385, Anm. 1. CARL (wie Anm. 1), S. 216–217.

11 ANSHELM (wie Anm. 7), S. 175. CARL (wie Anm. 1), S. 116–119. WIESFLECKER 1975 (wie Anm. 8), S. 337, 339. WIESFLECKER 1991 (wie Anm. 8), S. 116–119.

12 Fürstenbergisches Urkundenbuch (künftig FFU), bearb. v. Sigmund RIEZLER, Bd. 4: Quellen zur Geschichte der Grafen von Fürstenberg vom Jahre 1480–1509, Tübingen 1879, S. 251–252, Nr. 266. SCHRECKENSTEIN (wie Anm. 6), S. 379, 412–413, Beilage 13. Über den

Abb. 3 Maximilian I. im Kreis von Fürsten im Vorfeld des Schweizerkrieges. (SCHRADIN (wie Abb. 1), ohne Seitenzählung)



König Maximilian hatte Heinrich von Fürstenberg einen Teil seiner aus den Niederlanden mitgebrachten Truppen überlassen¹³. Dieser rückte umgehend in das eidgenössische Gebiet ein und zog am 30. April vor Reinach und Dornegg. Das Unternehmen sollte kein entscheidender Vorstoß sein, sondern die Eidgenossen lediglich so weit beunruhigen, daß sie ihre weitergehenden Pläne im Hegau aufgaben.

Die Schweizer hatten während des zweiten Hegauzuges kaum Widerstand gefunden. Der Schwäbische Bund, welcher den südwestdeutschen Adel und die Fürsten mit den Städten der Region unter der Führung König Maximilians vereinigte, verhielt sich passiv und überließ den Schweizern das Feld. Nach der Eroberung Blumenfelds (29. April) wollten die Eidgenossen weiter nach Tengen, Engen, Aach, Salmansweiler, Bodman, Überlingen, Reichenau und Gottlieben vorrücken, doch der Vorstoß Heinrich von Fürstenbergs führte dazu, daß sie sich statt dessen zurückzogen. Die Berner und Freiburger rückten nach Westen ab, um die bedrohten Gebiete zu schützen. Nach diesen und anderen Gegenmaßnahmen der Schweizer brach Heinrich von Fürstenberg seinen Vorstoß am 4. Mai ab¹⁴.

Einzug in Villingen und seine Weiterreise vgl. HUG, Heinrich: Villingen Chronik von 1495 bis 1533, hrsg. v. Christian RÖDER, Tübingen 1883 (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 164), S. 13.

¹³ Regesten (wie Anm. 10), S. 34, Nr. 9136.

¹⁴ FISCHER (wie Anm. 3), S. 239–243. MEYER (wie Anm. 5), S. 62–63. BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 413–414. ANSHELM (wie Anm. 7), S. 192. Zum Schwäbischen Bund siehe CARL (wie Anm. 1), S. 215–230.

König Maximilian war am 27. April in Überlingen eingetroffen und versuchte von hier aus, die Kriegsführung voranzutreiben. Am 6. Mai befahl er Hans Jakob von Bodman den Älteren, dem Hauptmann des Schwäbischen Bundes, nur noch wenige Truppen als Besatzungen in Konstanz, Radolfzell, Engen, Stockach, Tuttlingen und Hüfingen zu lassen. Die übrigen sollten zusammengezogen werden, zu Wolfgang von Fürstenberg ziehen und sich mit dem Heer Heinrichs von Fürstenberg vereinigen¹⁵. Der König schrieb weiter an den Bund der Bischöfe und Städte im Elsaß (»Niedere Vereinigung«), mit all seinen Truppen unter dem Banner des Reiches zum Grafen Heinrich von Fürstenberg zu ziehen, der davon in einem Brief vom 8. Mai informiert wurde. Der Graf jedoch riet König Maximilian entschieden von einem Angriff vom Klettgau aus ab, da gegen das gebirgige Land der Eidgenossen von hier aus nichts Bedeutendes unternommen werden könne. Doch wollte Heinrich von Fürstenberg mit seinen Leuten zu den vier Waldstädten (Lauffenburg, Rheinfelden, Bad Säckingen, Waldshut) ziehen, damit er für alle Fälle an einer strategisch günstigen Stelle postiert wäre. Zudem beabsichtigte er aufgrund des königlichen Befehls, seinem Bruder Wolfgang von Fürstenberg († 1509) und dem Schwäbischen Bund 2 000 Fußsoldaten zu senden, wie er am 12. Mai schrieb¹⁶.

Vorbereitungen zum dritten Hegauzug

Doch die Eidgenossen überließen die Initiative nicht König Maximilian. Auf der Tagsatzung am 2. Mai in Zürich erfolgte der Beschluß, daß Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus nach Engen und Aach, auf die Reichenau, nach Gottlieben und Konstanz ziehen sollten. Am 13. Mai sollten die Truppen der sieben Orte in Schaffhausen sein, wo sie mit den Schaffhausern zusammen ausziehen könnten. Die Zürcher brachen als erste mit ihrem Banner am 8. Mai auf und zogen nach Steckborn und Berlingen. Doch sie waren die einzigen, welche zum vorgesehenen Sammlungsstermin bereit waren. Am 12. Mai wurde durch einen zweiten Tagsatzungsbeschluß die früheren Anordnungen im wesentlichen bestätigt, jedoch als Ziel des Unternehmens auch die Schädigung Überlingens genannt. Zudem sollten die Bremgartner mitziehen, und als Sammlungspunkte für den 18. Mai bestimmte die Tagsatzung nicht nur Schaffhausen, sondern auch Stein am Rhein und Diessenhofen. Diesmal kamen die Zuzüge zur rechten Zeit an¹⁷.

15 FFU (wie Anm. 12), S. 253, Nr. 267. BUCHI (wie Anm. 7), S. 187–188, Nr. 260.

16 WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m131–m132. Vgl. RODER, Christian: Regesten und Akten zur Geschichte des Schweizerkriegs 1499, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 29 (1900), S. 71–182, I–VI, hier S. 152, Nr. 229. Regesten (wie Anm. 10), S. 40, Nr. 9160, S. 41, Nr. 9163.

17 Eidgenössische Abschiede aus dem Zeitraum von 1478 bis 1499, bearb. v. Anton Philipp SEGESSER, Zürich 1858 (Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede, Bd. 3, Abteilung 1), S. 606, Nr. 646 i, S. 607–608, Nr. 648 a. BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 417, 422–423.

Abb. 4 Darstellung der aus zehn Orten bestehenden Eidgenossenschaft beim Beginn des Schweizerkrieges. (SCHRADIN (wie Abb. 1), ohne Seitenzählung)



Die Tagsatzungsbeschlüsse kamen unter dem Einfluß Zürichs zustande, wie insbesondere das geplante Vorgehen gegen Überlingen zeigt. Diese Reichsstadt wollten besonders die Berner nicht schädigen. Aufgrund der Zürcher Dominanz, der schlechten Erfahrungen der Westschweizer Orte auf den beiden ersten Hegauzügen sowie der anders gelagerten politischen Interessen, unterstützten die auf den Tagsatzungen abwesenden Orte Bern, Freiburg und Solothurn den Angriff nicht. Damit war die führende Stellung Zürichs im dritten Hegauzug unbestritten, welches sich auch in militärischer Hinsicht zeigte, stellte die Stadt doch das bei weitem größte Kontingent¹⁸.

Dem Herzog von Mailand wurde Ende Mai von einem gut unterrichteten anonymen Gewährsmann die genaue Zusammensetzung des Heeres gemeldet (Tabelle 1), das mit zwei Luzerner und zwei Zürcher schweren Geschützen sowie ca. 70 Hakenbüchsen und Böllern ausgerüstet war¹⁹. Zu den genannten Truppen

18 Vgl. RODER, Christian: Überlingen und der Hegau im Anfange des Schweizerkriegs 1499, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 29 (1900), S. 17–30, hier S. 25–26. BÜCHI (wie Anm. 7), S. 192–194, Nr. 267–269. WITTE 1900 (wie Anm. 9), S. m93. ANSHELM (wie Anm. 7), S. 201–202. Vgl. die Bitte um Zuzug von Schwyz an Freiburg, von Unterwalden an Freiburg sowie von Zürich, Uri, Schwyz und Zug an Bern vom 17. und 18. Mai. BÜCHI (wie Anm. 7), S. 212, Nr. 300, S. 216, Anm. 1, S. 215–216, Nr. 304. Die Antwort der Berner an Schwyz (und Unterwalden) vom 20. Mai. BÜCHI (wie Anm. 7), S. 220, Nr. 310 und ANSHELM (wie Anm. 7), S. 202. Zur Rolle Zürichs im Schweizerkrieg siehe STUCKI, Guido: Zürichs Stellung in der Eidgenossenschaft vor der Reformation, Aarau 1970, S. 26–47, der die *faktische Vororterschaft Zürichs im Schwabenkrieg* (ebd., S. 47) herausgearbeitet hat.

19 BÜCHI (wie Anm. 7), S. 539–540, Nr. 704.

kam noch eine Einheit aus dem Wallis²⁰. Die Zahlenangaben in Tabelle 1 können nur eine ungefähre Vorstellung von der Stärke der einzelnen Kontingente vermitteln, denn es wurden auch andere Angaben gemacht²¹, aber in dieser Zeit sind Zahlen unzuverlässig und in der Regel weit übertrieben. Auch wenn nicht insgesamt 14 500 Schweizer ins Feld zogen, so hatte die Tagsatzung doch ein bedeutendes Heer aufgestellt.

Tab. 1 Die Schweizer Mannschaft im dritten Hegauzug²²

Banner	Ort(e)	Befehlshaber	Truppenstärke
1	Uri	Landammann Troger	600 Mann
1	Schwyz	Ammann Ketzzi	1 200 Mann
2	Ob- und Nidwalden	Landammann Zunhofen Landammann Zelger	800 Mann
1	Zug	Ammann Steiner	500 Mann
1	Glarus	Ammann Kuchli	500 Mann
1	Luzern	Hauptmann Ludwig Seiler ²³	2 200 Mann
1	Zürich	Ritter Heinrich Göldlin	6 000 Mann
3	Bremgarten, Baden und Mellingen	Heinrich Hassler aus Zug ²⁴	1 200 Mann
1 Fähnlein	Stadt und Abt von St. Gallen	Bürgermeister Lienhard Merz	1 500 Mann

Neben dieser Offensivstreitmacht gab es in der Region noch die Knechte, welche die Rheingrenze schützten. Dies waren nominell insgesamt 6 300 Mann (in Dornegg 600 Mann, in Koblenz 400, in Zurzach 400, in Kaiserstuhl 200, in Schaffhausen 1 000, in Stein 400, in Diessenhofen 200, in Steckborn 400, im Schwaderloh 1 500, in Rorschach 300, in Rheinegg 400, in Sargans 300 und in Bad Ragaz 200)²⁵.

König Maximilian wurde in einem Brief vom 11. Mai informiert, daß die sechs Orte [richtig: sieben] sich am 13. in Schaffhausen sammeln und nach Überlingen ziehen wollten. In den nächsten Tagen mehrten sich die Warnungen und die

20 ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203. Es handelte sich um den Zuzug des Wallis für Schwaderloh. BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 417–418, 423 und BLUNTSCHI: Geschichte der Republik Zürich, Bd. 2, Zürich 1847, S. 134. Angeblich waren es 800 Walliser. EDLIBACH, Gerold: Chronik, hrsg. v. Johann Martin USTERJ, Zürich 1847, S. 218. Vgl. auch BÜCHI (wie Anm. 7), S. 540, Anm. 5. Zu den Wallisern vgl. Abschiede (wie Anm. 17), S. 606, Nr. 646 h.

21 So sollen Zug 400 Mann sowie Uri und Schwyz zusammen 1 200 Mann ins Feld geführt haben. BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 423. Vgl. auch BLUNTSCHI (wie Anm. 20), S. 134, der neben 1 200 Mann aus Schwyz und Uri 4 000 Züricher nennt.

22 BÜCHI (wie Anm. 7), S. 540, Nr. 704.

23 Die Luzerner wollten am 18. Mai mit ihrem Hauptbanner, allen Hauptbüchsen und zwei Büchsenmeistern des Königs von Frankreich ausziehen, wie der Vogt zu Honburg an Basel schrieb. WITTE 1900 (wie Anm. 9), S. m95.

24 Vgl. zum Vogt von Baden ANSHELM (wie Anm. 7), S. 205.

25 BÜCHI (wie Anm. 7), S. 541, Nr. 704.

sichtbaren Vorbereitungen für einen Schweizer Angriff²⁶. Durch den verzögerten Auszug der Eidgenossen hatte Maximilian die Gelegenheit, einen Gegenschlag vorzubereiten. Briefe gingen an die entsprechenden Stellen hinaus, um in einer großangelegten Aktion den dritten Hegauzug der Eidgenossen einen ganz anderen Verlauf nehmen zu lassen als den der beiden früheren.

Der König befahl Graf Heinrich von Fürstenberg mit seinen Truppen aus dem westlich gelegenen Kriegsgebiet nach Hüfingen zu ziehen. Doch noch am 20. Mai war der Graf in Altkirch, denn er meinte, den Befehl nicht befolgen zu können, weil sonst die Region der vier Waldstädte den Schweizern schutzlos preisgegeben wäre. Heinrich von Fürstenberg wollte offensichtlich das Gebiet nicht verlassen, sondern betrieb eine Verzögerungstaktik, da er offenen Widerstand gegen den Befehl des Königs nicht wagte. In dieser Haltung wurde er angesichts der eidgenössischen Gefahr von den österreichischen Statthaltern und Räten in Altkirch unterstützt²⁷.

Um den Hegau zu schützen, befahl König Maximilian am 17. Mai seinem Vetter und treuen Gefolgsmann, dem Markgrafen Christoph I. von Baden (1453–1527, reg. 1475–1526), und Graf Wolfgang von Fürstenberg, dem obersten Hauptmann des Schwäbischen Bundes, mit ihren Soldaten von Villingen²⁸ nach Radolfzell, Stockach und Überlingen sowie auf die Reichenau zu ziehen. Der Markgraf von Baden verließ am 20. Mai Villingen und kam am 23. Mai mit etwa 1 000 eigenen Soldaten und Truppen des Schwäbischen Bundes in Überlingen an²⁹.

26 RODER (wie Anm. 16), S. 151–152, Nr. 228. WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m130–m131.

Am 19. Mai schrieb König Maximilian dem Grafen von Fürstenberg, daß die Aacher täglich einen Angriff der Schweizer erwarteten. Der Graf sollte Knechte, Büchsen und Pulver dorthin senden, wenn der Angriff tatsächlich bevorstünde. BÜCHI (wie Anm. 7), S. 218, Nr. 307. Vertreter des Schwäbischen Bundes schrieben am Morgen des 20. Mai an den König, daß ihnen die Pläne der Schweizer bekannt seien und ein Hilzinger am 18. Mai 1 500 Schweizer Soldaten und Büchsen in Stein am Rhein gesehen hätte. BÜCHI (wie Anm. 7), S. 218–219, Nr. 308. Morgens am 21. Mai wurde König Maximilian berichtet, daß sich die Schweizer in Schaffhausen, Stein am Rhein und Diessenhofen ruhig verhielten. BÜCHI (wie Anm. 7), S. 222, Nr. 313.

27 WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m135, 1900, S. m95–m98. FFU (wie Anm. 12), S. 253–254, Nr. 269. RODER (wie Anm. 16), S. 157, Nr. 244.

28 Am 13. Mai waren vom Schwäbischen Bund 790 Reiter nach Villingen gezogen (von Mainz 100, von Brandenburg(–Ansbach–Bayreuth) 300, vom Markgrafen von Baden 100, vom Adel 100, von den Städten 150 und vom Bischof von Augsburg 40). KLÜPFEL, Karl: Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes (1488–1533), Bd. 1 (1488–1506), Stuttgart 1846 (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 14), S. 334–335 und Regesten (wie Anm. 10), S. 47, Nr. 9196.

29 FFU (wie Anm. 12), S. 255, Nr. 272. SCHRECKENSTEIN (wie Anm. 6), S. 414–415, Beilage 16. BÜCHI (wie Anm. 7), S. 213, Nr. 301. Regesten (wie Anm. 10), S. 46, Nr. 9190. Nach anderen Quellen kamen 1 200 Reiter bzw. 1 600 Reiter in Überlingen an. KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 334. HUG (wie Anm. 12), S. 14. BÜCHI (wie Anm. 7), S. 226, Nr. 321.

Graubünden

König Maximilian plante Angriffe auf die Eidgenossen an allen Kriegsschauplätzen, damit die Schweizer dem allseitigen Druck nicht gewachsen wären. Entsprechend war sein Vorgehen. Wie oben erwähnt, drängte er auf einen Zusammenschluß der Truppen und rasche Aktionen gegen die Eidgenossen von der Rheinfront aus.

Doch nicht die Gebiete westlich, sondern östlich und südlich des Bodensees waren in den Planungen des Königs am wichtigsten. Denn in Graubünden stand Österreich allein, hier war die Ausweitung bzw. Bewahrung österreichischer Rechte möglich und konnten wichtige Alpenpässe gewonnen werden. So blieb er nur eine Woche in Überlingen (27.4.–4.5.) und zog anschließend über Markdorf nach Tettnang, wo er zehn Tage blieb (5.5.–15.5.), bevor er über Lindau (15.5.–19.5.) und Bregenz (19.5.) nach Feldkirch (20.5.–22.5.) aufbrach, um seinen Feldzug gegen Graubünden zu beginnen³⁰.

Maximilian hatte den Krieg westlich des Bodensees intensiviert, damit sich die Eidgenossen weniger stark in Graubünden engagieren konnten. Diesem Ziel spielte nun der geplante dritte Hegauzug der Schweizer in die Hände. Nur so läßt sich erklären, daß der König mit seinen Truppen den westlichen Bodenseeraum endgültig verließ, als hier ein erneuter Schweizer Angriff drohte. Er hatte ein großes Heer zusammengezogen, obwohl die in einer Quelle genannte Zahl von 20 000 Mann und 1 500 Reiter sicher übertrieben ist³¹.

Damit der König leichteres Spiel in Graubünden hätte, wurden verschiedene Unternehmungen zur Aufsplitterung der eidgenössischen Truppen geplant. So sollte kurz nach dem 15. Mai gleichzeitig von Konstanz gegen Chur und von Mals gegen das Engadin vorgegangen werden³². Angeblich schifften sich am 21. Mai in Lindau und Überlingen mehrere Tausend Landsknechte ein, um oberhalb des Bodensees die Schweizer anzugreifen. Am gleichen Tag kamen 1 200 Reiter des Schwäbischen Bundes für ein geheimes Unternehmen nach Überlingen³³. Doch müssen diese Aktionen nach dem Beginn des dritten Schweizer Angriffs auf den Hegau am selben Tag abgebrochen worden sein.

Auch im Bündnerland selbst versuchte Maximilian die feindlichen Truppen aufzusplittern. Von Feldkirch, Mals und einem Ort dazwischen sollte der Angriff er-

30 WIESFLECKER 1975 (wie Anm. 8), S. 337–338. Regesten (wie Anm. 10), S. 34–47, Nr. 9135–9200.

31 Regesten (wie Anm. 10), S. 46, Nr. 9191, S. 47, Nr. 9198, S. 48, Nr. 9202. BÜCHI (wie Anm. 7), S. 217, Nr. 306. KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 334–335. PIRCKHEIMER, Willibald: Der Schweizerkrieg, hrsg. v. Wolfgang Schiel, übersetzt von Ernst Münch, Berlin 1988, S. 105–108.

32 BÜCHI (wie Anm. 7), S. 209, Nr. 294. Doch es geschah nichts. Ebd., S. 216–217, Nr. 306. Siehe auch Fischer (wie Anm. 3), S. 253.

33 Regesten (wie Anm. 10), S. 47–48, Nr. 9202. Hans Ungelter, Bürgermeister von Eßlingen, berichtet am 21. Mai aus Überlingen, daß der Angriff auf Appenzell ziele. KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 334.

folgen³⁴. Mit seinen Truppen wollte König Maximilian den entscheidenden Schlag führen, doch wurde diese Absicht durch die Geschehnisse an der Calven von den Eidgenossen schon im Vorfeld vereitelt. Die Bündner kamen diesen Plänen zuvor, als sie erfuhren, daß ein Angriff an mehreren Stellen erfolgen sollte und die verschiedenen feindlichen Heere sich vereinigen wollten. Bevor das Heer Maximilians an Ort und Stelle war, schlugen die Bündner am 22. Mai an der Calven das Tiroler Aufgebot vernichtend.

Trotz dieser schweren und verlustreichen Niederlage gab Maximilian nicht auf. Er zog an den Ort der Schlacht in den Vintschgau (dieses Tal hatten die Bündner nach dem Kampf verheert), und ließ Anfang Juni das Engadin verwüsten. Doch die Bündner stellten sich nicht zur Schlacht. Es gelang dem König nicht mehr, in Graubünden Entscheidendes zu unternehmen³⁵.

Maximilian war mit seinen Truppen nach Graubünden gezogen und hatte damit auf die Möglichkeit verzichtet, selbst die Schweizer auf ihrem dritten Hegauzug anzugreifen. Aber er befahl seinen Gefolgsleute, ein großes Heer zu sammeln, welches den eidgenössischen Kriegern eine schwere Niederlage beibringen sollte. Begünstigt wurde er dabei durch den um eine Woche verzögerten Aufbruch der Schweizer und den Verlauf der Stockacher Belagerung. Noch war sein großangelegter Plan nicht vollkommen gescheitert.

Die Belagerung Stockachs

Am 21. Mai zogen die Eidgenossen in den Hegau, gut versehen mit einem Troß von angeblich 300 Wagen³⁶. Einige Chronisten berichten, daß auf dem Vormarsch die Küssaburg erobert und u. a. die Homburg sowie die Dörfer Friedingen und Steißlingen niedergebrannt wurden³⁷. Entweder brachten sie in diesem Fall Geschehnisse des ersten und zweiten Hegauzuges fälschlicherweise mit dem dritten Hegauzug in Zusammenhang (dies ist sicher bei der Küssaburg der Fall) oder die Eidgenossen brandschatzten diese schon früher zerstörten Orte ein zweites Mal (Homburg, Friedingen und Steißlingen lagen auf dem Weg nach Stockach).

Bleibt die Eroberung bzw. Zerstörung der genannten Burgen und Dörfer wäh-

34 BÜCHI (wie Anm. 7), S. 211–212, Nr. 298.

35 BÜCHI (wie Anm. 7), S. 219–220, Nr. 309. WIESFLECKER 1975 (wie Anm. 8), S. 341–345. FISCHER (wie Anm. 3), S. 253–261.

36 BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 423. ANSHELM (wie Anm. 7), S. 202–203. Die sicher übertriebene Zahl der Wagen bei KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 335. Dort wird die Stärke des eidgenössischen Heeres mit 20 000 Mann angegeben.

37 EITTERLIN, Petermann: *Kronica von der loblichen Eydtnoschaft, jr harkommen und sust seltzam strittenn und geschichten*, bearb. v. Eugen Gruber, Aarau 1965 (Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung 3, Bd. 3), S. 294. SCHILLING, Diebold: *Schweizer-Chronik*, Luzern 1862, S. 143. Auch Pirckheimer erwähnt die Eroberung der Homburg mit einer großen Beute im Zusammenhang mit dem dritten Hegauzug. PIRCKHEIMER (wie Anm. 31), S. 99–100. Doch geschah dieses Ereignis sicher beim ersten Hegauzug, wie durch eine Urkunde belegt ist. WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m88.

rend des dritten Hegauzuges zweifelhaft, liegt die Sache bei der Zerstörung Hilzingers anders, von der eine Chronik berichtet. Diese fand nach anderen Quellen schon auf dem ersten Hegauzug statt³⁸, doch wurde dieses Dorf beim ersten Mal auf Bitten des Abtes von Stein am Rhein verschont, der dafür einen Brandschatz von 1 600 fl. anbot³⁹. Hilzingen ist das einzige Dorf, das nachweislich beim dritten Hegauzug ausgeplündert und niedergebrannt wurde. Zwar wurden noch zahlreiche andere Orte zerstört, aber ihre Namen werden in den Quellen nicht genannt. Dies steht im Gegensatz zu den vielfachen Aufzählungen gebrandschätzter Dörfer und Städte in den Quellen zum ersten Hegauzug.

Die Tagsatzungen vom 2. und 12. Mai hatten einen Zug über Engen und Aach an den Bodensee vorgegeben, doch schlug das eidgenössische Heer einen anderen Weg ein. Bei ihrem Vormarsch bemerkten die Schweizer, daß in den unbezwingbaren Burgen und Städten des westlichen Hegaus zahlreiche Soldaten lagen sowie die Engpässe und Straßen besetzt waren⁴⁰. Die schwäbische Seite hatte offensichtlich aus den vorherigen Einfällen gelernt und sich gut vorbereitet. So wurde statt Engen und Aach *das ungeacht stætle Stockach*⁴¹ als erstes Angriffsziel ausgewählt. Damit hofften die Eidgenossen, die Truppen des Schwäbischen Bundes zum Entsatz der Stadt aus ihren uneinnehmbaren Stellungen zu einer offenen Feldschlacht herauszulocken⁴². Dies war kein schlechter Plan, denn die eidgenössischen Fußknechte siegten in solchen Kämpfen meistens, während langwierige Belagerungen für sie selten erfolgreich verliefen. Außerdem war der Raum Stockach bislang noch nicht von den Eidgenossen heimgesucht worden, so daß hier im Gegensatz zum bereits verheerten Teil des Hegaus reiche Beute zu erwarten war.

Die Schweizer lagerten die Nacht vom 22. auf den 23. Mai in Nenzingen und unterhalb der Nellenburg. Am 23. Mai begann dann die Belagerung Stockachs⁴³. Wie der übrige Hegau war auch Stockach auf den Schweizer Angriff vorbereitet. Es lagen angeblich 500 Mann aus Hagenau, Weißenburg, Speyer und Offenburg in der Stadt, die im Verlauf der Kämpfe rund 100 Schweizer töteten⁴⁴. In einer anderen Quelle wird sogar von 800 guten Knechten in Stockach gesprochen⁴⁵. Noch bevor die Eidgenossen ihr Lager aufschlugen konnten, waren bereits viele durch das heftige Schießen aus

38 BÜCHI (wie Anm. 7), S. 609. Zur Zerstörung des Dorfes schon im ersten Hegauzug siehe BERNOULLI, August: Eine zürcherische Chronik der Schwaben- und Mailänderkriege 1499–1516, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte NF 6 (1890–1893), S. 282–293, hier S. 286 und ANSHELM (wie Anm. 7), S. 128. Anshelm schreibt, daß der Steiner Abt für Rietheim das Brandschatzungsgeld zahlen wollte. Ebd. Handelt es sich um eine Verwechslung mit Hilzingen?

39 BÜCHI (wie Anm. 7), S. XXXVI (Bezug auf die Chronik von Lenz), S. 218–219, Nr. 308, S. 490, Nr. 650. BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 375.

40 BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 423. ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203.

41 ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203.

42 BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 423. ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203.

43 BÜCHI (wie Anm. 7), S. 226, Nr. 321. KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 336–337.

44 HUG (wie Anm. 12), S. 14. Vgl. HUGER, Werner: Der Verlauf des Schweizerkrieges 1499 vor der Stadt Stockach aus neuester Sicht, in: Hegau 41/42 (1984/85), S. 71–76, hier S. 74.

45 KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 341.

der Stadt verwundet worden⁴⁶. Unterstützt wurde die Stadt durch die Besetzung der nahegelegenen Nellenburg, die mit ihren Geschützen auf die Eidgenossen feuerte⁴⁷.

Es ist unklar, seit wann die Truppen in Stockach waren. Vielleicht führte sie erst der Markgraf Christoph von Baden auf seinem Zug von Villingen nach Überlingen kurz vor Beginn der Belagerung heran oder sie waren schon früher in der Stadt einquartiert worden⁴⁸. Wahrscheinlich verstärkte der Markgraf lediglich die bereits in Stockach liegenden Truppen. Dies erklärt die Ansicht eines Schweizer Chronisten, daß der Markgraf während der Belagerung selbst in der Stadt gewesen sei⁴⁹. Ein anderer schrieb, daß der Markgraf und seine adligen Ritter sowie die Hälfte der Verstärkung während der Belagerung Stockach verlassen hätten⁵⁰. Doch aufgrund der Urkunden ist es eindeutig, daß der Markgraf sich während der Belagerung überwiegend in Überlingen aufhielt⁵¹. Von hier aus beunruhigten er und 800 Reiter aus dem mainzischen, brandenburgischen und württembergischen Adel und den Städten die Belagerer.⁵² Sie ließen sich *alle tag uff allen bergen sehen; aber si woltend nüt hin zu*⁵³. Es wurde befürchtet, daß die Eidgenossen nach dem Fall Stockachs Überlingen erobern wollten. Eilig wurde Verstärkung von den Städten des Schwäbischen Bundes angefordert, die aber zumindest teilweise keine weiteren Truppen stellen wollten⁵⁴.

Belagerer in Not

Die etwa 9 000–10 000 Eidgenossen⁵⁵ gerieten vor Stockach rasch in Schwierigkeiten, denn sie waren nicht auf eine ernsthafte Belagerung eingerichtet. Anfangs

46 BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 423.

47 PIRCKHEIMER (wie Anm. 31), S. 100. Der Schenk Christoph von Limpurg war Kommandant der Nellenburg. SCHRECKENSTEIN (wie Anm. 6), S. 361, Anm. 5. Dies muß aber nicht heißen, daß er zu dieser Zeit auf der Burg anwesend war, wie STÄLIN, Christoph Friedrich von: Württembergische Geschichte, Bd. 4: Schwaben und Südfranken vornehmlich im 16. Jahrhundert, Stuttgart 1873, S. 35 behauptet.

48 In einem Brief vom 6. Mai schrieb König Maximilian, daß man eine Besetzung von 100 Mann in Stockach lassen sollte, während die übrigen Soldaten zum Grafen Wolfgang von Fürstenberg ziehen sollten. Zu diesem Zeitpunkt war also eine größere Truppe in der Stadt. Regesten (wie Anm. 10), S. 41, Nr. 9163.

49 BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 423. Dieser Fehler wurde wiederholt in der Literatur übernommen, z. B. STÄLIN (wie Anm. 47), S. 35.

50 ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203.

51 WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m143. Am 25. Mai wollte der Markgraf in Tuttlingen sein. KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 335.

52 KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 336–337. Am 23. Mai schrieb Georg von Emershofen von 800 Reitern, am 25. Mai Hans Ungelter von 1 000.

53 BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 423. Dies bestätigt auch Hans Ungelter. KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 337.

54 KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 336. Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, bearb. v. Moriz von RAUCH, Bd. 2. 1476–1500, Stuttgart 1913 (Württembergische Geschichtsquellen, Bd. 15), S. 652–653, Nr. 1829.

55 KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 336–337, 341. Davon waren angeblich 2 000 Jungen und Frauen in Männerkleidern, die wegen des Hungers mitgezogen waren. Ebd., S. 341.

beschossen die Eidgenossen die Stadt mit großem Aufwand, z. B. hörte der Pfuldendorfer Bürgermeister allein am 25. Mai 100 Schüsse von Stockach her. Doch besserten die Verteidiger in der Nacht die Schäden aus, welche tagsüber durch den Beschuß entstanden waren⁵⁶.

Schäden gab es reichlich, so daß es in einer Chronik heißt, die Schweizer hätten *das stætle nit on geschützes schaden an zweien orten belægret [...], schussends so hantlich zum tor und zu siner hochwer, dass si vast offen und eben wære worden. Nit wol zewissen, doch argwenig, warum das geschüz geændret, neben einer ungelegnen rein [begrenzenden Bodenerhöhung] uf in d'mur gericht, die zum stig und sturm zerschossen, und doch nieman steig noch stürmt*⁵⁷. Dieser Bericht spiegelt die Uneinigkeit im eidgenössischen Lager wieder, unterstellt er doch zumindest die Möglichkeit von Verrat.

Verrätereien lassen sich nicht belegen, aber entscheidend war ohnehin die mangelhafte Vorbereitung der Belagerung. Die Zürcher hatten zwar ihre kleine (die noch gewaltig gewesen sein muß) und ihre große Kanone in Stellung gebracht, aber *nit mehr dann ein Tag geschossen und gantz dhein [= kein] bulwer me gehept*.⁵⁸ Außerdem hatten die Luzerner zu ihrem *tracken* (Drachen) keinen Stein mehr als Munition, die auch nicht heranzuführen war⁵⁹. Es waren dies die Geschütze, mit denen die Stadt hätte sturmreif geschossen werden sollen.

Dies gelang nicht, daher wagten die Hauptleute angesichts der zu erwartenden zahlreichen Opfer keinen Sturmangriff. Dagegen wollten die freien Knecht (Schweizer Krieger, die sich in der Hoffnung auf Beute freiwillig dem Kriegszug angeschlossen hatten) unbedingt einen Versuch unternehmen, doch ließen die Anführer der regulären Truppen dies nicht zu⁶⁰.

Prekär wurde die Situation, weil schon nach wenigen Tagen Hunger im Schweizer Lager herrschte. Aufgrund der Erfahrungen bei den vorherigen Hegauzügen hatten sich die Dorfbewohner im weiten Umkreis um Stockach herum mit Hab und Gut in die befestigten Orte geflüchtet. Hinzu kamen die Verheerungen der vorangegangenen Hegauzüge, so daß keine Nahrungsmittel aufzutreiben waren. Dies war nicht zu ändern, weil angesichts der vielen Reiter des Schwäbischen Bundes in der Region die Schweizer eine große Streitmacht gebraucht hätten, wenn sie den Belagerern von eidgenössischem Gebiet aus Lebensmittel hätten zuführen wollen⁶¹.

56 KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 341. GOLTER, Wolfgang: Reimchronik über den Schwabenkrieg, in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte, NF 6 (1890–1893), S. 11–18, hier S. 15.

57 ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203.

58 RODER (wie Anm. 16), S. 157–158, Nr. 245.

59 RODER (wie Anm. 16), S. 157–158, Nr. 245. Auch ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203 erwähnt den Mangel an Munition.

60 RODER (wie Anm. 16), S. 158, Nr. 245. BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 423. BLUNTSCHLI (wie Anm. 20), S. 135. ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203.

61 RODER (wie Anm. 16), S. 157–158, Nr. 245. Vgl. BUCHI (wie Anm. 7), S. 547–548, Nr. 707. WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m139. BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 423. Auch ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203 erwähnt den Mangel an Nahrungsmittel. KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 341. WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m139.

Vollends unhaltbar wurde die Situation, als sich ein großes Entsatzheer sammelte. Am 26. Mai informierte Schaffhausen Stein am Rhein über die Aussage eines Gefangenen, daß Graf Wolfgang von Fürstenberg am 29. Mai die Schweizer vor Stockach angreifen wolle. Auch in Tuttlingen und Villingen lägen Truppen bereit, die dazustoßen sollten⁶². Diese Nachrichten werden rasch die Eidgenossen vor Stockach erreicht haben. Die Schweizer Chroniken betonen zwar die Kampfbereitschaft der Eidgenossen vor Stockach, und eine Feldschlacht entsprach dem Plan der Belagerer. Doch jetzt zogen sich die Schweizer zurück, zermürbt durch die erfolglose Belagerung und erbitterten internen Streit⁶³.

Zudem waren sich alle Beobachter einig, daß das Gelände um Stockach herum für die schwäbischen Ritter geeignet und für die eidgenössischen Fußknechte ungünstig war. Der Hegau wäre für die Eidgenossen gefährlich, beschrieb der anonyme Gewährsmann des Mailänder Herzogs die Situation, weil *das Gelände eben und für die Reiterei zum Kampfe offen sei, wovor sich die Schweizer am meisten fürchten; [... zumal sie] nur eine Rückzugslinie über Schaffhausen hätten*⁶⁴.

Die Berechtigung dieser Furcht bekamen die Eidgenossen auf ihrem Rückzug gleich mehrfach zu spüren. Vor dem eigentlichen Heer zogen die 600 freien Knechte, der sogenannte Blutharst, brandschatzend von Stockach ab, nachdem die Hauptleute der ordentlichen Kontingente keinen Sturm auf die Stadt befahlen. Bereits am 27. Mai war der Blutharst in Stein am Rhein angekommen, nachdem er auf seinem Rückzug von Rittern angegriffen und verfolgt worden war⁶⁵.

Der vorzeitige Abzug der freien Knechte zeigt das Zusammenbrechen der Geschlossenheit des eidgenössischen Heeres an. Nicht nur bei diesem undisziplinierten Haufen, sondern auch bei den anderen Truppenteilen machten sich beim Rückzug deutliche Zerfallserscheinungen bemerkbar – und das in einer sehr gefährlichen Situation⁶⁶.

Der Rückzug

Es herrscht Unklarheit darüber, wann das restliche Schweizer Heer von Stockach abzog. Der Berner Chronist Anshelm berichtet von einer viertägigen Belagerung der Stadt. Da die Eidgenossen Stockach am 23. Mai eingeschlossen hatten, wären sie entsprechend am 27. aufgebrochen⁶⁷. Der dritte Hegauzug wäre am 28. Mai zu Ende gegangen, wie allgemein in der Literatur zu lesen ist⁶⁸. Doch ist an diesen

62 RODER (wie Anm. 16), S. 155, Nr. 239. SCHRECKENSTEIN (wie Anm. 6), S. 416–417, Beilage 18.

63 ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203 über die Auseinandersetzungen.

64 BÜCHI (wie Anm. 7), S. 545–546, Nr. 704. Schon am 23. Mai schrieb Hans Ungelter, daß die Schweizer nicht bei Stockach bleiben würden, da sie dort gut zu schlagen wären. KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 336. Ähnlich auch PIRCKHEIMER (wie Anm. 31), S. 100.

65 WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m139. ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203.

66 FISCHER (wie Anm. 3), S. 246.

67 ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203.

68 Z. B. FISCHER (wie Anm. 3), S. 245. MEYER (wie Anm. 5), S. 69. Stälin dagegen datiert den



Abb. 5 Beim Rückzug von Stockach steckten die Eidgenossen alle noch unversehrten Dörfer entlang des Weges an. Im Mittelgrund ist ein Schweizer mit Hellebarde in der einen und Fackel in der anderen Hand dargestellt. Rechts ziehen die mit Lanzen bewaffneten Eidgenossen ab. Deutlich ist unter den Fahnen der Stier von Uri zu erkennen. (SCHRADIN (wie Abb. 1), ohne Seitenzählung)

Angaben zu zweifeln. Nur in einer bisher in diesem Zusammenhang nicht beachteten Schweizer Chronik ist ein Abzugsdatum und zwar der Fronleichnamabend genannt, also der 29. Mai⁶⁹. In einer deutschen Reimchronik wird entsprechend von einer sechstägigen Belagerung Stockachs gesprochen, und eine Bestätigung findet der spätere Abzugstermin auch in weiteren Quellen⁷⁰. Die Angabe des Ber-

Rückzug auf den 28. und das Gefecht bei Rielasingen auf den 29. Mai. STÄLIN (wie Anm. 47), S. 35.

⁶⁹ EDLIBACH (wie Anm. 20), S. 218.

⁷⁰ *Als sie da lagen vor sechs tag,
Die Sweitzer kundten in nichtz abgewinnen,
Von dem stetlin musten sie entrinnen.*

GOLTHNER (wie Anm. 56), S. 15. Georg von Emershofen schrieb, daß das Gefecht bei Riela-

ners Anshelm beruht wahrscheinlich auf einer Verwechslung des Abzugstermins von Blutharst und Hauptheer der Eidgenossen.

Am 29. Mai wurde also die Belagerung Stockachs aufgehoben. Als Vergeltung für die mißglückte Belagerung zogen die Soldaten kreuz und quer durch den Hegau und brandschatzten alle Dörfer längs des Rückweges. Damit zeigten die Eidgenossen die Ohnmacht der Adligen in ihren Burgen und des Schwäbischen Bundes in den Städten, da sie sie nicht daran hindern konnten⁷¹. Außerdem wollten die Knechte endlich die Beute machen, die ihnen in Stockach entgangen war.

Die Auflösung des militärischen Zusammenhaltes und der erbitterte Streit innerhalb des Heeres zeigte sich in der Art des Abzuges. Gemeinsam zog das eidgenössische Heer noch nach Ehingen unterhalb des Hohenkrähens, wo es sein Nachtlager aufschlug. Dort kam es erneut zu einer Auseinandersetzung, wollten doch die Zürcher gemäß den Tagsatzungsbeschlüssen weitere Aktionen unternehmen, während die übrigen Teilnehmer des Zuges genug von diesem Unternehmen hatten⁷². Die Zürcher und Schaffhauser blieben zurück, während die übrigen, die Luzerner voran, am 30. Mai plündernd und sengend in Richtung eidgenössisches Gebiet zogen, wo sie noch am gleichen Tag ankamen und die Hauptleute die Regierungen über den abgeschlossenen Hegauzug informierten. Während des Rückmarsches löste sich die Disziplin des Heeres immer weiter auf, da die meisten Knechte auf Raub und Plünderung ausgingen. Es blieben kaum genug Männer übrig, um die Banner zu schützen⁷³.

Die Zürcher und Schaffhauser brachen ihr Lager unterhalb des Hohenkrähens ab und teilten sich in drei Heerhaufen, die auf verschiedenen Wegen unabhängig voneinander abrückten. Die Vorhut zog den übrigen Eidgenossen in Richtung Schaffhausen nach, der Hauptharst mit den Bannern und Fahnen erreichte Stein am Rhein, während die Nachhut mit dem Troß und dem großen Zürcher Geschütz eigentlich nach Schaffhausen wollte. Doch der Geschützfürer fuhr verse-

singen (einen Tag nach dem Abzug von Stockach) am Donnerstag, also am 30. Mai, stattfand. KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 340. Derselbe berichtet, daß die Schweizer an einem Mittwoch (also am 29. Mai) abzogen. Ebd., S. 342. Dagegen gibt der gleiche Georg von Emershofen den 28. Mai als Datum des Aufbruchs der Eidgenossen vor Stockach an (ebd., S. 339), wie auch Hans Ungelter angeblich am 29. Mai über das an diesem Tag stattfindende Scharmützel schreibt (ebd., S. 339). Doch bei den offensichtlichen Widersprüchen ist es wahrscheinlich, daß Klüpfel hier wie an anderen Stellen die Datierungen und Inhalte der Quellen nicht richtig wiedergibt. Vgl. SCHRECKENSTEIN (wie Anm. 6), S. 343, Anm. 3, S. 360, Anm. 1, S. 371, Anm. 2.

71 BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 423–424. EDLIBACH (wie Anm. 20), S. 218. *Dieß Räucken die Edlen uff Hohentwiel, Kreyen u. s. u. und deßglichen die Schwaben, so zu Zell, Ueberlingen u. s. u. lagent, mußtent sehen, hören und vertragen*, schreibt Tschudi. Zitiert nach GLUTZ-BLOZHEIM, Robert: *Geschichte der Eidgenossen vom Tode des Bürgermeisters Waldmann bis zum ewigen Frieden mit Frankreich*, Zürich 1816 (Johann von Müllers Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft, Bd. 5, Abteilung 2), S. 124, Anm. 273.

72 RODER (wie Anm. 16), S. 158, Nr. 245.

73 BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 424. ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203. RODER (wie Anm. 16), S. 158, Nr. 245. WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m143.

hentlich in einen Wald in Richtung Stein am Rhein, so daß man nicht mehr umkehren mochte und auf diesem Wege weiterzog⁷⁴.

Die 600–1000 Mann der Nachhut hatten in Mühlhausen übernachtet. Als sie am nächsten Morgen, den 30. Mai, allein weiterzogen, waren sie von ihren Gegnern entdeckt worden. Die Besatzungen der Burgen und Städte (genannt werden Nellenburg, Stockach, Aach, Radolfzell und der Hohentwiel) hatten sich durch *worttzeichen* verständigt, so daß sich eine aus Schwaben und Franken bestehende Reitertruppe von 1000–1500 Mann und vielleicht 600 Fußsoldaten an die Verfolgung machte.

Die Eidgenossen waren sich der Gefahr bewußt, in der sie schwebten, und die Fußknechte verteidigten sich mit dem Mut der Verzweiflung, während der Troß fluchtartig voraneilte. Die schwäbischen und fränkischen Ritter attackierten die Fußknechte, ohne jedoch große Erfolge zu erzielen, während die schwäbischen Fußsoldaten zurückblieben. Über Steißlingen kam die Nachhut nach Rielasingen. In diesem gebrandschatzten Ort hatten schwäbische und fränkische Reiter die Brücken und Stege im voraus zerstört. Eilig schickten die Schweizer Boten nach Stein am Rhein, um Verstärkung zu holen, durchquerten die Radolfzeller Aach und rückten auf ein Ried zu. Inzwischen war es Abend geworden, und erst jetzt wagten die Ritter einen Angriff. Die Eidgenossen stellten sich in Igelordnung auf dem für schwere Reiter ungünstigen feuchten Ried auf und brachten ihre Büchsen und Feldschlangen in Stellung⁷⁵.

Der Nürnberger Willibald Pirckheimer beschrieb anschaulich die folgenden Ereignisse: *Die Pfeilschützen [...] griffen jene [Schweizer] mannlich an und streckten durch ihre Armbrust viele zu Boden. Die fränkischen Lanzenreiter aber, statt die feindlichen Scharen anzufallen, wichen ihnen gänzlich aus, trieben ihre Pferde seitwärts und zogen sich auf die vorige Stelle zurück. Ihnen folgten auch die schwäbischen Lanzenreiter, die gleichfalls keinen Angriff sich getrauten. Als nun die Pfeilschützen zu Pferde das feige Benehmen der Lanzenreiter wahrnahmen, stunden auch sie von fernerm Angriff ab; denn sie waren unaufhörlich dem Feuer der Feldschlangen ausgesetzt. Da eilte der schwäbische Feldhauptmann hinzu, überhäufte die Franken mit vielen bitteren Schimpfworten, [...] Aber weder Scham noch Scheltworte konnten die Furcht der Franken besiegen; sie hörten lieber unbewegt die härtesten Vorwürfe an, als daß sie in die vorgehaltenen Feindeslanzen rannten*⁷⁶.

Auf diese Weise war den Eidgenossen nicht beizukommen, dennoch gab es schwere Verluste auf beiden Seiten⁷⁷. Die Feinde trennten sich, wobei die Schweizer

74 BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 424. ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203. EDLIBACH (wie Anm. 20), S. 218.

75 EDLIBACH (wie Anm. 20), S. 218. BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 424–425. ANSHELM (wie Anm. 7), S. 203–204. PIRCKHEIMER (wie Anm. 31), S. 100–102.

76 PIRCKHEIMER (wie Anm. 31), S. 102–103.

77 Hug spricht übertreibend von 500 auf dem Rückzug gefallenem Schweizern. HUG (wie Anm. 12), S. 14. Vgl. auch KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 342. Von den Rittern fielen u. a. Kaspar von Randegg, Kaspar von Klingenberg, Wilhelm von Rechberg, Wilhelm Herrter, die Wolfstainer, einer von Königseck und viele wurden schwer verwundet. EDLIBACH



Abb. 6 Nach ihrem Abzug von Stockach wurde die Schweizer Nachhut von Rittern bei Rielasingen angegriffen. Doch die Eidgenossen setzten sich erfolgreich zur Wehr. Im Hintergrund ist zum ersten Mal Stockach dargestellt. Allerdings ist diese älteste Ansicht der Stadt nicht realistisch. (SCHRADIN (wie Abb. 1), ohne Seitenzählung)

(wie Anm. 20), S. 218–219. BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 425. ANSHELM (wie Anm. 7), S. 204. In einem Schreiben wird behauptet, daß Wilhelm von Rechberg ebenso wie Adam von Freundberg und Hans von Hürnheim nur verwundet wurde. KLÖPFEL (wie Anm. 28), S. 342. Von den Eidgenossen fiel mit einem von Gröningen aus Zürich nur eine wichtigere Persönlichkeit. BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 425.

Nachhut weiter auf Stein am Rhein vorrückte. Auf dem Weg dorthin begegneten sie den aus der Stadt zur Verstärkung anrückenden Zürchern. So kehrten die Eidgenossen wieder um und holten ihre Toten vom Schlachtfeld, bevor sie nach Stein am Rhein zogen⁷⁸.

Das Entsatzheer

Wie stand es inzwischen um das Entsatzheer? Am 28. Mai machte sich Graf Heinrich von Fürstenberg mit seinen Söldnern, der burgundischen Garde und Soldaten von Straßburg, Colmar und Schlettstadt, insgesamt 600 Mann zu Pferde und 1 500 zu Fuß⁷⁹, von Altkirch über Jettingen, Pratteln, Säckingen und Waldshut auf den Weg nach Hüfingen⁸⁰. Zwischen Waldshut und Fuetzen erreichte ihn am 31. Mai die Nachricht, daß die Schweizer von Stockach abgezogen seien. Er kehrte nach Waldshut zurück und zog am nächsten Tag nach Rheinfelden, um zu erkunden, was die Schweizer im Sundgau unternehmen wollten⁸¹.

Ein Heer der Landschaft Elsaß, Sundgau und Breisgau marschierte am 28. Mai von Freiburg und der Landschaft aus nach Hüfingen, wo es am Mittag des nächsten Tages ankommen sollte. In Hüfingen hörten die Soldaten jedoch, daß die Schweizer die Belagerung von Stockach aufgehoben und sich zurückgezogen hätten. Eigentlich wollten sie sofort umkehren, damit keine weiteren Kosten entstünden, aber sie ließen sich vorübergehend zum Bleiben überreden⁸². Auch Herzog Ulrich von Württemberg kam von Tuttlingen⁸³ aus am 30. und 31. Mai mit seinen Truppen nach Hüfingen.

Wolfgang von Fürstenberg reiste statt seines Bruders Heinrich, der eigentlich

78 EDLICH (wie Anm. 20), S. 219. BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 425. Der Abtransport der Schweizer Gefallenen wird auch erwähnt bei KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 340, 342.

79 Die Garde war eine Truppe burgundischer Söldner. Am 1. Juni betrug ihr Bestand 1 000 Mann zu Pferde und 4 000 Mann zu Fuß. BÜCHI (wie Anm. 7), S. 270–271, Nr. 376. Nach WITTE 1900 (wie Anm. 9), S. m98 waren es nur 400 Fußsoldaten (Druckfehler?). Nach HUG waren 3 000 Soldaten der Garde in Waldshut. HUG (wie Anm. 12), S. 14. Vgl. auch HUGER (wie Anm. 44), S. 74, was nach den eigenen Angaben Heinrichs von Fürstenbergs nicht stimmen kann. WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m138, 1900, S. m98.

80 BÜCHI (wie Anm. 7), S. 252, Nr. 349. WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m140. Vgl. RODER (wie Anm. 16), S. 154–155, Nr. 236. FFU (wie Anm. 12), S. 256, Nr. 274. MATZINGER, Albert W.: Zur Geschichte der niederen Vereinigung, (Diss. Basel) Zürich 1910, S. 469–471.

81 BÜCHI (wie Anm. 7), S. 270–271, Nr. 376. WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m144, 1900, S. m98.

82 BÜCHI (wie Anm. 7), S. 252, Nr. 349, S. 263–264, Nr. 365–366. FFU (wie Anm. 12), S. 256, Nr. 274, S. 259–260, Nr. 276 a–c.

83 Am 26. Mai 1499 schrieben die Schaffhauser an Stein am Rhein, daß in Tuttlingen und Villingen eine große Anzahl von Reitern und Fußknechten versammelt sei. RODER (wie Anm. 16), S. 155, Nr. 239. In Zusammenhang mit diesen Truppen steht das Schreiben der Statthalter und Räte in Freiburg am 24. Mai an Straßburg, daß die Stadt zum 1. Juni Büchsen und Pulver nach Tuttlingen schaffen möchte. Doch die Straßburger antworteten am 27. Mai, daß sie kein Material übrig hätten. WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m137, m140.

den Oberbefehl übernehmen sollte, von Überlingen nach Hüfingen. Dort kam er mit 800 Fußknechten, 500 Pferden und 11 Büchsen am 31. Mai an, um die anderen Kontingente zu empfangen⁸⁴. Um 2 Uhr nachmittags trafen alle Anführer in Hüfingen und Bräunlingen (wo offensichtlich auch Truppen lagen) mit dem Grafen in Hüfingen zusammen, der ihnen befahl, am nächsten Morgen nach Engen zu ziehen. Sie sollten schriftlich von ihren Heimatorten Proviant, Ausrüstung und Geld für einen Monat fordern. Aber die Anführer der einzelnen Kontingente weigerten sich (besonders genannt werden Breisach, Neuenburg, Endingen, Waldkirch, der Talgang, Triberg), und sagten, daß sie erst die Erlaubnis der Ritterschaften und Städte einholen müßten. Graf Wolfgang hoffte, daß sein Bruder jeden Augenblick in Hüfingen eintreffen würde, und die Versammlung umstimmen könnte⁸⁵. Doch Heinrich von Fürstenberg war schon auf dem Rückweg, und auch die Soldaten der Landschaft Elsaß, Sundgau und Breisgau zogen ab. Herzog Ulrich ließ seine Truppen (angeblich 5 000 Mann zu Pferd und zu Fuß) in die württembergischen Schlösser abrücken⁸⁶.

Wolfgang von Fürstenberg handelte im Sinne Maximilians, als er einen Angriff auf die Schweizer unternehmen wollte. Am 3. Juni berichteten die königlichen Räte in Überlingen einem Rat beim König, daß sie heute einen Befehl Maximilians empfangen hätten, die Eidgenossen nach deren Abzug nun anzugreifen. Doch die Schweizer seien ebenso wie Heinrich von Fürstenberg mit seinen Leuten und Mathis von Castelwart mit den Breisgauern in den Sundgau abgerückt. Herzog Ulrich habe seine Truppen zurückgezogen, die er aber für eine große Aktion zur Verfügung stellen würde. Doch die Räte in Überlingen meinten, daß sie nichts unternehmen könnten⁸⁷. So schlug auch im Hegau das große, mit so vielen Hoffnungen verbundene strategische Unternehmen Maximilians endgültig fehl.

Schlußbemerkung

Im dritten Hegauzug verfolgten sowohl die Eidgenossen (vor allem die Zürcher) wie auch König Maximilian weitreichende strategische Konzepte, die aber schon im Ansatz scheiterten. Die Zürcher beabsichtigten einen Vorstoß, der die Reichsstädte Konstanz und Überlingen zumindest bedrohen sollte. Damit sollte der Kampf vom Hegau mit seinem zahlreichen und antieidgenössisch eingestellten, aber nicht besonders mächtigen Adligen an den Bodensee verlagert werden. Die dortigen Reichsstädte waren in vielerlei Hinsicht Rivalen Zürichs.

Doch der Kriegszug verlief anders als geplant. Die Schweizer rückten in einen auf den beiden vorherigen Hegauzügen noch nicht verheerten Teil des Hegaus ein

84 BUCHI (wie Anm. 7), S. 263–264, Nr. 365, S. 264, Nr. 366. WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m143.

85 BUCHI (wie Anm. 7), S. 264, Nr. 367. WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m143.

86 MATZINGER (wie Anm. 80), S. 471–475. RODER (wie Anm. 16), S. 161, Nr. 251. Vgl. KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 344.

87 RODER (wie Anm. 16), S. 161, Nr. 251. Mit falscher Datierung 13. Mai: WITTE 1899 (wie Anm. 9), S. m134. Vgl. KLÜPFEL (wie Anm. 28), S. 344.

und machten sich an die fruchtlose Belagerung von Stockach. Dabei waren die Eidgenossen von der Stärke des Widerstandes überrascht, den sie vorher nicht in der Region angetroffen hatten. Die Schwaben waren diesmal vorbereitet und motiviert. Denn aufgrund des Verhaltens der Schweizer auf den vorherigen Kriegszügen, die auch getroffene Verabredungen brachen, hatten die Belagerten bei einer Erstürmung der Stadt mit dem Schlimmsten zu rechnen. Als sich schließlich ein starkes Entsatzheer sammelte, mußten die inzwischen demoralisierten Eidgenossen froh sein, den Hegau relativ unbeschadet wieder verlassen zu können.

Die Eidgenossen wollten den gescheiterten dritten Hegauzug möglichst rasch vergessen oder sich doch nur an das Gefecht bei Rielasingen erinnern. Niemand wollte gern damit in Zusammenhang gebracht werden. *Sust wäre dise der 7 orten reis ê zeschwigen, dan zeschríben; hab ouch drin keines hoptmans nammen funden, dan vogt Hasslers von Zug* [...], schrieb der sonst so gut unterrichtete Berner Chronist Anshelm ein wenig ratlos⁸⁸. Man munkelte von Bestechung, um den Fehlschlag im Hegau zu erklären: [...] *daruff ret der gemein man gar mengerlei, das nun die gewaltigen nüt gern hortend, und insunders ward es vil und von mengem geandet, das man so leiderlich von Stoken und Engen* [beim 1. Hegauzug] *gezogen was, [...] Und wie wol man es nüt sol reden, so mag man es aber wol gedenken, das die sunn mengem uff dis mal gar warm geschinen und sant Johans mit dem guldin mund* [sprichwörtlich für Bestechung] *fast gezeichnet heig. Und als die Eignossen den unwillen in der gemeind hortend, fereintend si sich, der zit da heimen zu beliben und ruwig ze sin, [...]*⁸⁹. Nur als das Korn auf den Feldern reifte, während in der Schweiz Mangel an Getreide herrschte, erwogen die Eidgenossen Ende Juni einen weiteren Hegauzug, um das Korn des Feindes selbst zu ernten⁹⁰.

Für König Maximilian war der Hegau im Mai 1499 nur einer von mehreren Kriegsschauplätzen. Er wollte hier Schweizer Krieger binden und ihnen möglichst durch den zahlenmäßig überlegenen Truppen des Schwäbischen Bundes sowie der Niederen Vereinigung eine Niederlage bereiten. Doch vor allem ging es ihm um Graubünden, wo er habsburgischen Rechte zu sichern oder gar auszubauen hoffte. So verließ er den Hegau bzw. die westliche Bodenseeregion, kaum dass er dort eingetroffen war und zog nach Osten. Doch bevor er persönlich in die Kämpfe in Graubünden eingreifen konnte, hatten die Bündner an der Calven einen großen Sieg errungen. Der König konnte mit seinen Truppen auf diesem Kriegsschauplatz nicht mehr viel ausrichten.

Im Hegau zerschlugen sich ebenfalls alle Hoffnungen, denn die eidgenössischen Krieger konnten sich zurückziehen, weil sich das überlegene Entsatzheer zu langsam versammelte. Zwar hatten die Eidgenossen vor der schwäbischen Übermacht weichen müssen, und ihre weiterreichenden Absichten waren vereitelt worden, aber sie waren ungeschlagen auf ihr Gebiet zurückgekehrt. Die Schwaben hatten mit dem dritten Hegauzug in einem verlorenen Krieg nur einen taktischen Sieg

88 ANSHELM (wie Anm. 7), S. 205.

89 BRENNWALD (wie Anm. 7), S. 425–426. ÄHNLICH ANSHELM (wie Anm. 7), S. 205–206.

90 CARL (wie Anm. 1), S. 230–232. Abschiede (wie Anm. 17), S. 618, Nr. 654 o.

ohne eine Schlacht errungen und besaßen auch wegen der peinlichen Schlappe bei Rielasingen kein Interesse daran, die Erinnerung an die Geschehnisse zu bewahren.

— Lediglich für Stockach sah die Situation anders aus. Die Stadt war der Plünderung und Zerstörung entgangen, *weillen sich die Burgerschaft in dem Schweizerkrieg so wohl verhalten*, wie es in einem Privileg Maximilians für die Stadt hieß⁹¹. In einer anderen Urkunde wurde 1523 der *Stockacher Threy in dem Schweizerkrieg sonderbar* gedacht⁹². Zum Gedenken an die Geschehnisse führte die Bürgerschaft den Schweizertag acht Tage nach Fronleichnam ein, der mit einem *Gottesdienst wol altem Gebrauch*⁹³ und einer feierlichen Prozession begangen wurde. Daneben fand ein Volksfest sowie ein seit dem 17. Jahrhundert nachgewiesener Empfang der Stadt für geladene Gäste statt, bei welchem üppig gespeist und getrunken wurde. Welche Bedeutung der Feiertag für die Stadt hatte, läßt sich daran erkennen, daß im 18. Jahrhundert an diesem Tag die Amtszeit der städtischen Beamten endete, der Säckelmeister seine Rechnung vorlegen mußte sowie das Oberamt die städtische Verwaltung kontrollierte⁹⁴. Die vorderösterreichische Stadt sah die erfolgreich durchgestandene Belagerung als eines der ruhmreichsten Ereignisse ihrer Geschichte an⁹⁵.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Ulf Wendler, Unterstadt 36, CH-8200 Schaffhausen

91 Stadtarchiv Stockach IV.1/1: Specification vom 24. 7. 1696.

92 Stadtarchiv Stockach IV.1/1: Specification vom 24. 7. 1696. Vgl. zu den Privilegien BARTH, Jakob: Geschichte der Stadt Stockach im Hegau bis zum Jahr 1810, Stockach 1894, S. 66.

93 Stadtarchiv Stockach VI.1/2: Brief vom 7. 6. 1662.

94 WAGNER, Hans: Aus Stockachs Vergangenheit, 2., überarb. Aufl. Konstanz 1981 (Hegau-Bibliothek, Bd. 11), S. 239–240.

95 WENDLER, Ulf: Schweizerfeiertag in Stockach, in: Schwabenkrieg – Schweizerkrieg 1499. Konstanz und Thurgau – getrennt seit 500 Jahren, hrsg. v. Rosgartenmuseum Konstanz und der Offiziersgesellschaft des Kantons Thurgau, Kreuzlingen 1999, S. 110–114.